

1.4.3

Die Beziehungen zwischen Matthäus Schiner und Solothurn

Von Dr. Hellmut Gutzwiller-Hallenbarter

Quellen und Literatur

1. Ungedruckte Quellen

StAS	= Staatsarchiv Solothurn
Absch.	= Abschiedbände
D. S.	= Denkwürdige Sachen
Miss.	= Missivenbücher
R. M.	= Ratsmanuale
Schr. Wallis	= Schreiben aus dem Wallis
Schr. Zürich	= Schreiben aus Zürich
Urk.	= Urkunden

2. Gedruckte Quellen

EA.	= Eidgenössische Abschiede
Schiner-Korr.	= Korrespondenzen und Akten zur Geschichte des Kardinals Matthäus Schiner. Gesammelt und herausgegeben von Albert Büchi. Bd. 1—2. Basel 1920—1925. (Quellen zur Schweizer Geschichte. Neue Folge, Abt. III, Bd. 5—6).
WLA.	= Die Walliser Landrats-Abschiede seit dem Jahre 1500. Bearbeitet von Dionys Imesch. Bd. 1—2. Brig 1916—1949.

3. Literatur

Büchi, Schiner	= Albert Büchi, Matthäus Schiner, Bd. 1—2. Freiburg 1923—1937. (Collectanea Friburgensia, Neue Folge, Bd. 18 und 23).
HBLs.	= Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz. Bd. 1—7. Neuenburg 1918—1934.
SW.	= Solothurner Wochenblatt. 1788—1832.
BIWG.	= Blätter aus der Walliser Geschichte

Die Literatur zu den einzelnen Abschnitten ist in den Anmerkungen verzeichnet.

Kardinal Matthäus Schiner ragt unter den Bischöfen von Sitten als angesehener Kirchenfürst, aber auch als der zweifellos bedeutendste Staatsmann des Wallis hervor. Denn er hat nicht nur, neben seiner Tätigkeit als Oberhirt seiner Diözese, die politische Lage und Entwicklung seines Heimatlandes in einer wechsellvollen und unruhigen Zeit mit Mei-

sterhand gelenkt, sondern auch auf das abendländische Mächtespiel und den Gang der europäischen Geschichte einen entscheidenden Einfluß ausgeübt. Durch die Heilige Liga, die er im Jahre 1510 zwischen Papst Julius II. und den Eidgenossen zustande brachte, konnte er der Übermacht Frankreichs in Oberitalien erfolgreich entgegentreten. Dieses Bündnis brachte aber auch ihn und das Wallis in engeren Kontakt zu jedem der eidgenössischen Orte und Zugewandten. Drei Perioden waren es vor allem, in denen auch Solothurn in den Bann der Politik Schiners und des Wallis geriet:

1. die Auseinandersetzung Schiners mit Savoyen (1506—1507), da die drei westlichen Orte Bern, Freiburg und Solothurn als Verbündete des Herzogs von Savoyen zwischen diesem und dem Wallis zu vermitteln suchten;
2. die Zeit vom Abschluß der Heiligen Liga (1510) bis zur Vertreibung der Franzosen aus Mailand (1512);
3. der Aufstand des Wallis gegen Schiner unter Jörg auf der Flüe (1517—1520).

Die Beziehungen Schiners zu Solothurn in jeder dieser drei Perioden seien im folgenden näher dargelegt.

1. Die Vermittlungsbemühungen Berns, Freiburgs und Solothurns in den Anständen Schiners mit Savoyen (1506—1507)

Seit dem Sieg der Walliser über Savoyen in den Jahren 1475/1476¹⁾ und dem Übergang des eroberten, bis dahin savoyischen Unterwallis an den Bischof von Sitten und die sieben Zenden trachtete Savoyen immer wieder nach Rückerobierung des verlorenen Gebietes. Bereits in den Jahren 1492 bis 1494 war es zu Reibereien zwischen beiden Nachbarn gekommen, doch konnte durch die Vermittlung der Eidgenossen ein Krieg verhindert werden.²⁾ Dagegen kam es im Jahre 1505 zu erneuten Spannungen, da der Abt von St. Maurice, Johann IV. d'Allinges, mit dem Herzog von Savoyen einen Anstand bekam wegen der hohen Gerichtsbarkeit in Chésaux in der Kastlanei Monthey und Matthäus Schiner als Bischof von Sitten den Abt in Schutz nahm. Da der Herzog von Savoyen trotz den Vorstellungen der Vertreter des Bischofs und des Wallis an einem Tag in St. Maurice im Januar 1506, daß Savoyen keinen Anspruch auf die hohe Gerichtsbarkeit in Chésaux geltend machen konnte, auf seiner Forderung beharrte, der Abt solle sich vor dem herzoglichen Herzog den Krieg zu erklären. Im Wallis wurden für diesen Fall alle Vorbereitungen getroffen. Doch in dieser Lage griffen die mit dem

¹⁾ HBLS. Bd. VII S. 384—385 (Art. Wallis).

²⁾ Büchi, Schiner Bd. I S. 90 ff.

Bischof und den Zenden verbündeten drei Orte Uri, Unterwalden und Luzern vermittelnd ein und wandten sich an die drei mit Savoyen versehen Gerichtshof in Chambéry verantworten, war Schiner entschlossen, bündeten Städte Bern, Freiburg und Solothurn. Während nämlich die drei genannten Orte der Innerschweiz schon seit dem Abschluß des Burgrechts von 1403 als Bundesgenossen dem Wallis wertvolle Dienste geleistet hatten, stand jede der drei westlichen eidgenössischen Städte mit Savoyen in einem Bündnis. Bern unterhielt während des ganzen 15. Jahrhunderts, von vorübergehenden Reibungen abgesehen, gute Beziehungen mit Savoyen.³⁾ Freiburg seinerseits war von 1452 bis 1476 unter savoyischer Herrschaft und schloß nach seiner Befreiung von dieser Oberhoheit gemeinsam mit Bern am 20. August 1477 eine Allianz mit dem Herzog von Savoyen ab. Dieses Bündnis wurde 1498 erneuert. Aber auch Solothurn trat zu Beginn des 16. Jahrhunderts in engere Beziehungen zu Savoyen: am 22. August 1502 schloß es ein Bündnis mit Herzog Philibert von Savoyen ab, in dem die Kreise beider Partner für die gegenseitige Hilfeleistung genau festgelegt wurden⁴⁾: der Herzog musste Solothurn auf Mahnung in seiner Stadt und in den Herrschaften Bechburg, Olten, Gösigen, Erlinsbach, Werd, Kienberg, Büren, Dorneck, Pfeffingen, Thierstein, Falkenstein bis Gänsbrunnen und Lebern Hilfe leisten, während Solothurn dem Herzog innerhalb der Diözesen Sitten, Lausanne und Genf zur Hilfe verpflichtet war. Dieses Bündnis wurde am 26. November 1504 unter Karl III. von Savoyen erneuert, wobei sich Solothurn außerdem verpflichtete, dem Herzog bei der Wiedereroberung verlorener Herrschaften innerhalb des Hilfskreises zu helfen, ausgenommen gegen seine Bundesgenossen.⁵⁾

Am 3. März 1506 meldeten Abgesandte Berns, Freiburgs und Solothurns aus Genf an ihre Räte, daß sich die Walliser gegen Savoyen rüsteten, und legten deshalb ihren Obrigkeiten nahe, den Wallisern einen Tag vorzuschlagen und sie zu mahnen, indessen ruhig zu bleiben.⁶⁾ Bern schrieb darauf in seinem und Freiburgs und Solothurns Namen an Schiner und den Landrat des Wallis und an Luzern.⁷⁾ Den Bischof von Sitten und den Walliser Landrat ersuchte es, sich jeder feindlichen Tat gegen Savoyen zu enthalten und schlug ihnen einen Tag an Judica (29. März 1506) in Freiburg zur Beilegung des Handels mit Savoyen vor. Von diesem Tag orientierte es auch Luzern mit der Bitte, auf den 29. März 1506 seine Botschaft und jene Uris und Unterwaldens nach Freiburg abzusenden.⁸⁾ Schiner erklärte sich in seinem Antwortschreiben vom 12. März 1506 an die drei Weststädte bereit, Jörg auf der Flüe und Peterman am Hemgart an den Tag nach Freiburg als Boten zu schicken, wies aber auf die Schmähungen und Schädigungen hin, die ihm der Her-

³⁾ HBLS. Bd. VI S. 101 (Art. Savoyen, Grafen und Herzoge von).

⁴⁾ StAS Urk. vom 22. VIII. 1502.

⁵⁾ StAS Urk. vom 26. XI. 1504.

⁶⁾ StAS D. S. 20 fol. 42 = WLA. I S. 72 No. 23 Beil. 18.

⁷⁾ StAS D. S. 20 fol. 40 und 43 = WLA. I S. 73 No. 23 Beil. 19 und 22.

⁸⁾ StAS D. S. 20. fol 41 = WLA. I S. 73 No. 23 Beil. 23.

zog von Savoyen zugefügt hatte.⁹⁾ Die drei Städte ergriffen unverzüglich weitere Maßnahmen zur Verhinderung eines Krieges: am 18. März 1506 ersuchten sie den Bischof von Lausanne, den bernischen Landvogt in der Waadt und den Herzog von Savoyen, jeden in einem besonderen Schreiben, durch Vermeidung jeglicher feindseligen Handlungen einen Kriegeausbruch zu verhindern¹⁰⁾, und am gleichen Tag kündeten sie Schiner die Absendung einer Botschaft zu ihm an und baten ihn um Besammlung des Landrates.¹¹⁾ Am 27. März fand in Sitten eine Tagung des Landrates unter dem Vorsitz Schiners statt, an der fünf Vertreter von Bern, Freiburg und Solothurn anwesend waren.¹²⁾ Auf ihr Begehren beschlossen Schiner und der Landrat, sich bis zum Sonntag nach Ostern (19. April) jeder Feindseligkeit zu enthalten, während die Boten der drei Städte sich im Namen ihrer Obrigkeiten verpflichteten, dafür zu sorgen, daß der Herzog von Savoyen nichts gegen den Frieden unternehme.

Inzwischen hatten Boten von Luzern, Uri und Unterwalden in Luzern an einer Zusammenkunft vom 19. März beschlossen¹³⁾, auf den 18. April eine Tagung in eben dieser Stadt einzuberufen und dazu Bern, Freiburg und Solothurn als Verbündete Savoyens einzuladen. Zugleich baten sie die drei Städte, gegenüber Savoyen alles zur Einstellung der Feindseligkeiten zu tun, während sie dieselbe Verpflichtung gegenüber dem Wallis übernahmen.¹⁴⁾

Doch die Walliser wollten von einem friedlichen Ausgleich nichts wissen. Als Bern, Freiburg und Solothurn wußten, daß die Walliser sich weigerten, den Tag in Luzern zu besuchen und mit Gewalt vorgehen wollen, mahnten sie die übrigen eidgenössischen Orte am 3. April um «getreues Aufsehen» und verboten ihnen einen Zuzug von Söldnern ins Wallis.¹⁵⁾ Die drei Städte mahnten überdies durch ihre Boten auf einer Tagsatzung zu Luzern am 7. April die drei Orte der Innerschweiz, jegliche Unruhe im Wallis zu verhindern.¹⁶⁾ Bern, Freiburg und Solothurn betonten dabei, daß sie, falls Schiner und das Wallis einen Krieg gegen Savoyen entfesselten, unter allen Umständen das Haus Savoyen unterstützen würden, mit dem sie nahe verbunden seien. Darauf beschloß man, daß die drei Waldstätte ihre Botschaften auf den Osterabend nach Luzern senden sollten, damit diese am folgenden Tag nach dem Wallis gehen könnten, um Schiner und das Wallis zu veranlassen, jede kriegerische Aktion zu unterlassen und auf eine friedliche Lösung der hängigen Streitigkeiten an einer Tagung einzugehen. Die drei Städte verpflichteten sich ihrerseits, Savoyen von einem

⁹⁾ WLA. I S. 74—75 No. 23 Beil. 26.

¹⁰⁾ A. Büchi, Urkunden und Akten zur Wallisergeschichte No. 50, in: BlWG. 5 (1920) S. 285—286.

¹¹⁾ WLA. I S. 76 No. 23 Beil. 29.

¹²⁾ EA. III Abt. 2 S. 340 No. 241 = WLA. I S. 80 No. 24.

¹³⁾ WLA. I S. 61 No. 23.

¹⁴⁾ EA. III Abt. 2 S. 340 No. 241 = WLA. I S. 76—77 No. 23 Beil. 30.

¹⁵⁾ WLA. I S. 82 No. 24 Beil. 4.

¹⁶⁾ EA. III Abt. 2 S. 340—341 No. 242.

Krieg abzuhalten. Wie wenig aber die Walliser von einem friedlichen Ausgleich wissen wollten und fest entschlossen waren, am Ostermittwoch (15. April) im Aostatal einzurücken, und wie weit dies im Gebiet der Eidgenossenschaft bekannt war, zeigt die Tatsache, daß eine Botschaft Solothurns auf einer Reise nach Einsiedeln in Luzern, Schwyz, Zürich und an andern Orten von diesem Vorhaben des Wallis erfuhr und deshalb am Gründonnerstag (9. April) in Bern vorsprach, um unverzüglich die entsprechenden Maßnahmen zu ergreifen.¹⁷⁾ Bern entschloß sich darauf, dies dem Bischof von Lausanne mitzuteilen und den Herzog von Savoyen zu warnen. Ferner wurde beschlossen, Botschaften der drei Städte in die übrigen eidgenössischen Orte zu senden zur Aufrechterhaltung des Friedens. Wie sehr sich die drei Städte um einen friedlichen Ausgleich bemühten, geht schon daraus hervor, daß sie noch am gleichen Tag Basel von der Spannung zwischen Savoyen und dem Wallis und ihren Versuchen zu deren Beilegung in Kenntnis setzten und es zur Wachsamkeit mahnten¹⁸⁾, während Solothurn Zürich bat, alles zur Beschwichtigung der Walliser zu tun.¹⁹⁾

Am 10. April fand dann — entsprechend dem Gesuch des Bischofs von Lausanne, des Gouverneurs der Waadt und der drei Städte — in Sitten unter der Anwesenheit von fünf Vertretern der drei Waldstätte eine Tagung von Bischof und Landrat des Wallis statt, an der folgendes beschlossen wurde²⁰⁾: 1. Bis zum 20. Mai 1506 soll Waffenstillstand zwischen Savoyen und dem Wallis herrschen. 2. Während dieser Zeit sollen Unterhändler zu beiden Seiten sicheren Wandel haben. 3. Mißhandlungen an Leib und Gut sollen aufhören. 4. Die Besatzungen der Pässe sollen heimkehren. 5. Beide Partner sollen auf den 12. Mai Boten an eine Tagung in Bex senden, die der Beilegung der Streitigkeiten zwischen Savoyen und Wallis dienen sollte.

Führte diese Tagung zu einer Entspannung der Lage und verpflichtete sie die Walliser, von jeder kriegerischen Handlung abzustehen, so waren Bern, Freiburg und Solothurn darüber entrüstet, daß sie dazu nicht eingeladen wurden und daß man ohne Rücksicht auf sie die genannten Beschlüsse faßte. Sie äußerten deshalb am 22. April 1506 den Boten von Zürich, Luzern, Uri, Unterwalden, Schwyz, Zug, Glarus und Basel im Wallis ihren Unwillen über die Handlungsweise der drei Waldstätte und des Wallis und wiesen sie an, keinen weiteren Beschlüssen zuzustimmen und die Ankunft ihrer Botschaft abzuwarten.²¹⁾ Außerdem sandten sie Ende April Boten in sämtliche andern eidgenössischen Orte mit einer Instruktion, in der sie darauf hinwiesen, daß nach dem Scheitern ihrer und der drei Waldstätten Bemühungen um Beilegung des Konflikts zwischen Savoyen und dem Bischof und der Landschaft Wal-

¹⁷⁾ WLA. I S. 83 No. 25 Beil. 1.

¹⁸⁾ WLA. I S. 83—84 No. 25 Beil. 2.

¹⁹⁾ StAS D. S. 20 fol. 57 = WLA. I S. 84 No. 25 Beil. 4.

²⁰⁾ EA. III Abt. 2 S. 342 No. 243 = WLA. I S. 85 Nr. 26.

²¹⁾ WLA. I S. 85 Nr. 26 Beil. 1.

lis letztere sich bereit erklärten, auf einem Rechtstag zu Bex vor den Boten der Waldstätte zu erscheinen.²²⁾

Wie Schiner nach wie vor eine Vermittlung der drei Städte Bern, Freiburg und Solothurn oder aller eidgenössischen Orte ablehnte, zeigt sein Schreiben an die drei Waldstätte vom 30. April 1506, in dem er Berns Freundschaft mit Savoyen kritisierte und die drei Waldstätte bat, Bern von seiner savoyenfreundlichen Politik abzumahren.²³⁾

Ende April oder Anfang Mai begaben sich zwei Abgeordnete des Herzogs von Savoyen zu Schiner nach Sitten, um mit ihm über einen friedlichen Ausgleich zu verhandeln.²⁴⁾ Doch ihr einwöchiger Aufenthalt im Wallis führte schließlich zu keinem Resultat, da der Bischof von Sitten einem von ihnen erklärte, er könne ihm keinen Bescheid geben, ohne von den Eidgenossen Bericht zu haben und ehe er mit seinen Landsleuten gesprochen hätte. Am 2. Mai machte Schiner in einem Schreiben Bern auf die Tagung in Bex vom 12. Mai aufmerksam und betonte, das Gerücht, daß er Savoyen mit Krieg überziehen wolle, sei unwahr; er bat deshalb Bern, ihm jene anzuzeigen, die dieses Gerücht verbreiteten.²⁵⁾ Bern sandte eine Kopie dieses Briefes am 5. Mai an Solothurn zur Orientierung²⁶⁾, und am gleichen Tag antwortete es Schiner, es habe tatsächlich auch allerlei unfreundliche Gerüchte gehört, doch wolle es künftig, wenn wieder darüber gesprochen werde, wahrheitsgemäß Rede und Antwort stehen.²⁷⁾ Zugleich versicherte Bern dem Bischof, der befürchtete, es könnte ihm und den Seinen beim Besuch der Tagung in Bern etwas zustoßen, daß zu solcher Sorge kein Grund vorhanden sei und daß es auf freies Geleit für ihn und die Seinen Wert lege. Während Hauptmann und Landrat von Wallis an einer Versammlung in Naters am 7. Mai 1506 ein Schreiben an Bern richteten, in dem sie ihrer wohlwollenden Gesinnung gegenüber Bern Ausdruck verliehen und die Behauptung zurückwiesen, das Wallis rüste für einen Krieg²⁸⁾, wurde Bern von Savoyen wie von seinem Landvogt in Aigle benachrichtigt, es laufe ein Gerücht, wonach die Walliser einen Angriff planen, und eine Gruppe von ihnen hätte neun Savoyer angegriffen.²⁹⁾ Wie läßt sich dieses Gerücht mit dem von Schiner gegenüber Bern bekundeten Willen zu einem friedlichen Ausgleich vereinbaren? Der Bischof hatte wohl alles Interesse an einer Lösung des Konflikts mit Savoyen, dem er aber noch nicht recht traute. Denn am 9. Mai

²²⁾ EA. III Abt. 2 S. 343 No. 245.

²³⁾ EA. III Abt. 2 S. 357—358 No. 258: Ergänzung zu litt. c.

²⁴⁾ Büchi, Schiner Bd. I S. 96—98.

²⁵⁾ StAS D. S. 20 fol. 71 = WLA. I S. 87—88 No. 26 Beil. 7.

²⁶⁾ StAS D. S. 20 fol. 69.

²⁷⁾ WLA. I S. 90 No. 26 Beil. 12.

²⁸⁾ WLA. I S. 91—92 No. 27.

²⁹⁾ StAS D. S. 20 fol. 68: Missive Berns an Solothurn vom 4. V. 1506; ebenda fol. 70: Missive von Anton Brügler, Vogt zu Aelen (Aigle), an Bern vom 3. V. 1506; ebenda fol. 73 = WLA. I S. 91 No. 26 Beil. 14: Missive von Schultheiss Urs Bys und Peter Hebolt, beide von Solothurn, von Bern aus an Solothurn, 6. V. 1506.

schrieb Bern an Solothurn, es habe vernommen, bis zum 10. Mai abends sollten 4000 Mann aus dem Wallis zu St. Maurice bereit sein und die Tagung in Bex abwarten, vermutlich um im Fall eines Scheiterns der Verhandlungen gegen Savoyen loszuschlagen.³⁰⁾

An der Tagung in Bex, die vom 12. bis 18. Mai 1506 dauerte, und an der Savoyen und das Wallis vertreten waren, bemühten sich die Boten aller eidgenössischen Orte außer Schwyz um eine Beilegung der Anstände.³¹⁾ Schiner wollte von einer Vermittlung der drei Städte als Bundesgenossen des Herzogs von Savoyen nichts wissen, sondern beharrte auf einer Entscheidung des Konflikts durch die drei Länder. Wie sehr die drei Städte über diese Zurücksetzung entrüstet waren, zeigt ihre Instruktion an alle eidgenössischen Orte, in denen sie auf ihrer Zulassung zu den Verhandlungen bestanden.³²⁾ Die Berner setzten es durch, daß der Schiedsspruch den sechs unparteiischen Orten (Zürich, Schwyz, Glarus, Basel und Schaffhausen) überlassen wurde. Schließlich kam folgende vorläufige Vereinbarung zustande: 1. Der Kriegszustand zwischen beiden Parteien sollte aufgehoben, der sichere Handel und Wandel wieder hergestellt werden; alle Truppen sollten von den Pässen und aus dem Feld zurückgezogen werden. — 2. Die zwischen beiden Parteien streitigen Punkte sollten den XII Orten zur Entscheidung an einer auf den 29. September 1506 angesetzten Tagsatzung in Baden übergeben werden. — 3. Etwas künftige feindselige Handlungen oder Beschwerden sollten ebenfalls durch gütliche Verhandlungen beigelegt werden. — 4. Einige besondere Anstände zwischen den Bischöfen von Lausanne und von Sitten sollten dem Papst vorbehalten werden.

Standen die Obrigkeiten der drei Städte während der Tagung in Bex unter sich und mit ihren Tagungsboten in engem Kontakt³³⁾, so waren sie auch in den folgenden Monaten bestrebt, alles gemeinsam abzuwehren, was zum erneuten Aufbruch der Feindseligkeiten hätte führen können. Eine Missive Berns und Freiburgs an Solothurn vom 26. Juli 1506 ist dafür bezeichnend.³⁴⁾ Die beiden ersten Städte gaben darin Solothurn Kenntnis von der Tätigkeit des Abts von Pignerol, des Vertreters des Herzogs von Savoyen in der Eidgenossenschaft. Dieser habe ihnen im Namen des Herzogs gedankt für die Mühe und Arbeit, die sie zugunsten des Herzogs gegen das Wallis bewiesen. Er habe noch den andern eidgenössischen Orten danken, sie für den Herzog gewinnen und gegen das «unbillige Fürnehmen» der Walliser Stimmung machen wollen. Aus Sorge, daß ein solches Unterfangen die Walliser geradezu herausfordern könnte, haben sie den Abt von Pignerol von diesem seinem

³⁰⁾ StAS D. S. 20 fol. 74 = WLA. I S. 93 No. 27 Beil. 3.

³¹⁾ EA. III Abt. 2 S. 343—344 Nr. 246 = WLA. I S. 94—95 Nr. 28; Büchi, Schiner Bd. I S. 99—100.

³²⁾ StAS Absch. 3 S. 569—571.

³³⁾ StAS D. S. 20 fol. 34, 65, 66; D. S. 21 fol. 5 = WLA. I S. 95—97 No. 28 Beil. 1—2.

³⁴⁾ StAS D. S. 21 fol. 5 = WLA. I S. 97 No. 28 Beil. 4.

Vorhaben abgeraten. — Die auf den 29. September 1506 angesetzte Tagsatzung zur definitiven Beilegung der Streitigkeiten zwischen Savoyen und Wallis wurde auf Ersuchen Berns und im Einverständnis Schiners, Solothurns und des Herzogs von Savoyen auf Mariä Lichtmeß 1507 verschoben.³⁵⁾ Bern setzte im Hinblick auf diese Tagsatzung eine Zusammenkunft der drei Städte auf den 26. November 1506 in Bern zur Beratung fest und lud dazu Freiburg und Solothurn ein.³⁶⁾ Doch am 14. Dezember 1506 brachte der Landvogt der Waadt an der Tagsatzung zu Zürich den Wunsch seines Herrn, des Herzogs von Savoyen, um Verschiebung der Badener Tagsatzung von Mariä Lichtmeß auf den Sommer 1507 vor, worauf Schiner angefragt wurde, ob er mit einer Verlegung der Tagsatzung auf den St. Urbanstag (25. Mai) 1507 einverstanden sei.³⁷⁾ Währenddessen hatte aber Jörg auf der Flüe bei Schiner auf eine direkte Verständigung mit dem Herzog von Savoyen hinter dem Rücken Berns und der Eidgenossen gedrungen und wurde deshalb vom Bischof von Sitten mit einigen Vertretern der Zenden zum Herzog geschickt.³⁸⁾ Den beiden streitenden Parteien gelang es dadurch, den Schiedsspruch den Händen der eidgenössischen Vermittler zu entwinden, da Schiner sich offenbar vor dem Übergewicht der drei mit Savoyen verbündeten Städte fürchtete. Nach langen Verhandlungen kam am 8. März 1507 im Vertrag zu Ivrea eine Einigung zwischen dem Wallis und Savoyen zustande: der Waffenstillstand zwischen beiden Partnern wurde auf weitere 15 Jahre verlängert; während dieses Waffenstillstandes durfte der Abt von St. Maurice auf seinem Lehen in Chésaux einen Galgen aufrichten und die dazu gehörende hohe Gerichtsbarkeit über seine Leute ausüben. War dadurch dank des diplomatischen Geschicks Jörgs auf der Flüe ein Vergleich zwischen den streitenden Nachbarn zustandegekommen, so rief die Art, wie Schiner und der Herzog von Savoyen sich heimlich hinter dem Rücken der Eidgenossen untereinander verständigten, den Unwillen der drei Städte hervor. Nachdem Bern vom Vertrag von Ivrea erfahren hatte, benachrichtigte es sofort Freiburg und Solothurn. Dieses beklagte sich Anfang März 1507 bei Jean d'Estavayer, dem Gouverneur der Waadt, über das eigenmächtige Vorgehen des Herzogs von Savoyen, worauf der Gouverneur ihm antwortete, daß der Bischof von Lausanne Solothurn über den Vertrag aufklären werde.³⁹⁾ Auf der Tagsatzung zu Luzern vom 6. April 1507 kam der Vergleich zwischen dem Wallis und Savoyen zur Sprache, wobei betont wurde, daß der Herzog den Vertrag nur mit Einwilligung Berns, Freiburgs und Solothurns billigen könne.⁴⁰⁾ Luzern, Uri und Unterwalden ersuchten deshalb als Verbündete des Wallis die

³⁵⁾ WLA. I S. 99 No. 30 Beil. 1; EA. III Abt. 2 S. 344 No. 246; StAS Miss. 9 S. 87—88 = WLA. I S. 100 No. 30 Beil. 4.

³⁶⁾ StAS D. S. 21 fol. 99 = WLA. I S. 100 No. 30 Beil. 7.

³⁷⁾ EA. III Abt. 2 S. 357 No. 258 e.

³⁸⁾ Büchi, Schiner Bd. I S. 100—103.

³⁹⁾ StAS Absch. 3 S. 543 = WLA. I S. 107 No. 32 Beil. 10.

⁴⁰⁾ EA. III Abt. 2 S. 366 No. 268 litt. d.

drei genannten Städte, ihre Zustimmung zum Vertrag von Ivrea zu geben.⁴¹⁾ Als Bern und durch dieses Solothurn von dieser Bitte der drei Waldstätte erfuhren⁴²⁾, äußerten sie zwar ihr Bedauern darüber, daß der Vergleich zwischen dem Wallis und Savoyen hinter ihrem Rücken abgeschlossen wurde.⁴³⁾ Doch entschlossen sich beide Städte zur Genehmigung des Vertrages. Die drei Städte beschwerten sich zwar in ihrem Schreiben an den Herzog von Savoyen vom 29. April 1507 darüber, daß dieser sie nicht über den Vergleich benachrichtigt hatte, doch äußerten sie anderseits ihre Befriedigung über die endliche Beilegung der langwierigen Streitigkeiten.⁴⁴⁾

Charakterisieren wir abschließend kurz die Stellung und die Tätigkeit der drei Städte Bern, Freiburg und Solothurn im Streite Schiners mit Savoyen. Sie taten von Anfang an alles zur Verhinderung eines Krieges. Kaum hatten sie von ihren Boten in Genf im März 1506 von den Rüstungen des Wallis gegen Savoyen erfahren, so suchten sie zu vermitteln, indem sie sich ans Wallis und die mit ihnen verbündeten drei Waldstätte wandten. Unterstützten sie, entsprechend ihren Bündnisverpflichtungen, den Herzog von Savoyen, so legten sie anderseits doch eine versöhnliche Haltung gegenüber Schiner und dem Wallis an den Tag. Die übrigen eidgenössischen Orte warnten sie vor einer Hilfeleistung an das Wallis, als dieses einen Angriff auf Savoyen plante. Wie aus den obigen Darlegungen hervorgeht, war innerhalb der drei Städte Bern bei den Beratungen und in der Korrespondenz mit Savoyen, Schiner, dem Wallis und den drei Waldstätten führend, doch haben Freiburg und Solothurn es in seinen Schritten aktiv unterstützt. Aber leider war den Bemühungen der drei Städte um eine Vermittlung kein Erfolg beschieden: Schiner mißtraute ihnen wegen ihrer savoyenfreundlichen Haltung und strebte deshalb danach, sie von den Verhandlungen möglichst fernzuhalten. Es gelang ihm schließlich, sich unter Hinhaltung Berns mit dem Herzog von Savoyen direkt zu verständigen. Über dieses Vorgehen Schiners waren Bern, Freiburg und Solothurn begreiflicherweise entrüstet, doch gaben sie schließlich, in Anbetracht der Beilegung der langwierigen Schwierigkeiten, dem Friedensvertrag zwischen dem Wallis und Savoyen ihre Zustimmung.

2. Die Zeit vom Abschluß der Heiligen Liga (1510) bis zur Vertreibung der Franzosen aus Mailand (1512)

Bildete Solothurn während der Streitigkeiten Schiners mit dem Herzog von Savoyen als Bundesgenosse des letzteren mit den Städten Bern und Freiburg jene Städtegruppe, der es zufiel, Schiner und sein

⁴¹⁾ EA. III Abt. 2 S. 367 No. 268 litt. d. Beil. 1.

⁴²⁾ EA. III Abt. 2 S. 367 No. 268 litt. d. Beil. 2.

⁴³⁾ EA. III Abt. 2 S. 367 No. 268 litt. d. Beil. 3; StAS Miss. 9 S. 340—341 = WLA. I S. 108 No. 32 Beil. 15—16.

⁴⁴⁾ A. Büchi, Urkunden und Akten zur Wallisergeschichte des 15. und 16. Jahrhunderts, No. 51, in: BlWG. 5 (1920), S. 287—288.

Land Wallis von feindlichen Aktionen gegen den Herzog abzuhalten, so führte die Politik Papst Julius II., dessen Ziel die Vertreibung der Franzosen aus Italien war, sämtliche eidgenössischen Orte, unter ihnen auch Solothurn, auf die Seite dieses Papstes und seines Beauftragten und Unterhändlers Matthäus Schiner. Dieser begann am 14. Mai 1509 auf einer Tagsatzung zu Bern mit Verhandlungen über eine Verbindung der Eidgenossen mit dem Heiligen Vater.⁴⁵⁾ Nach Verhandlungen um die Jahreswende 1509/1510 mit Julius II. in Rom über den geplanten Bündnisvertrag, legte er diesen am 4. Februar 1510 der Tagsatzung in Schwyz vor.⁴⁶⁾ Nach weiteren Beratungen auf der Tagsatzung in Luzern vom 26. Februar 1510⁴⁷⁾ wurde das Bündnis mit dem Papst am 13. März 1510 von sämtlichen eidgenössischen Orten sowie ihren Zugewandten St. Gallen und Appenzell einhellig angenommen.⁴⁸⁾ Setzte der Bündnisvertrag in 10 Artikeln die Verpflichtungen der beiden Bündnispartner zur gegenseitigen Hilfe und Solidarität fest und enthielt er Bestimmungen in bezug auf die Truppenkontingente der eidgenössischen Orte und ihre Besoldung, so hieß es in der Instruktion, die Julius II. Schiner für seine Verhandlungen mit den Eidgenossen mitgab, unter Artikel 1, Bischof Schiner gäbe jedem eidgenössischen Ort besondere päpstliche Privilegien.⁴⁹⁾ Dies war für Solothurn, wie sich noch zeigen wird, von großer Bedeutung.

Seit dem Abschluß des Bündnisvertrages standen Julius II. und Schiner in engen Beziehungen mit Solothurn. Am 15. Juni 1510 schrieb der Papst an Schultheiß und Rat von Solothurn, er habe durch seinen Redner («orator noster»), Matthäus Schiner, vom Anschluß Solothurns an den Bund «zum Schutz der Kirche» erfahren, lobte es für seinen Eifer, versprach auch seinerseits, alle Abmachungen zu halten, und mahn-te sie, unverzüglich mit ihren Bannern aufzubrechen.⁵⁰⁾ Das Ansehen, welches das Solothurner Kontingent, wie alle eidgenössischen Truppen in Italien, bei Julius II. und Schiner genoß, kommt in einem Bericht der Solothurner Offiziere an Schultheiß und Rat von Solothurn vom 28. Mai 1512, nach ihrem Einzug in Verona und kurz vor dem berühmten Pavierzug, zum Ausdruck⁵¹⁾: darin melden sie, Schiner habe ihnen nach seinem Eintritt in Verona ein goldenes, geziertes Schwert und einen Fürstenhut als päpstliche Geschenke überreicht und ihnen überdies den päpstlichen Segen überbracht. Wurden also die im Dienste Julius II. um die Befreiung Italiens von den Franzosen kämpfenden Solothurner vom Papst reichlich belohnt und geehrt, so hatte die Obrigkeit von Solothurn vor allem ein Ziel im Auge: die Erlangung päpstlicher Pri-

⁴⁵⁾ EA. III Abt. 2 S. 458 No. 330 litt. c.

⁴⁶⁾ EA. III Abt. 2 S. 477 No. 348 litt. f.

⁴⁷⁾ EA. III Abt. 2 S. 480—481 No. 351 litt. m.

⁴⁸⁾ EA. III Abt. 2 S. 483 No. 352 litt. i.

⁴⁹⁾ Siehe EA. III Abt. 2 S. 477 No. 348 litt. f.

⁵⁰⁾ StAS Urk. vom 15.VI. 1510.

⁵¹⁾ StAS D. S. 27 fol. 152.

vilegien in bezug auf die Wahl sämtlicher Chorherren an den weltlichen Chorherrenstiften St. Urs in Solothurn und St. Leodegar in Schönenwerd.

Jedes der beiden genannten Chorherrenstifte wurde von einem Propst geleitet, dem ein Kapitel von 12 Chorherren zur Seite stand. Fiel die Verleihung der vakanten Chorherrenpfründen an beiden Stiften ursprünglich dem Kapitel zu, so bestimmte das zwischen Papst Nikolaus V. und Kaiser Friedrich III. am 17. Februar 1448 abgeschlossene Wiener oder Aschaffenburg Konkordat, daß in den ungeraden Monaten (Januar, März, Mai, Juli, September und November) der Papst diese Pfründen verleihe, in den geraden Monaten dagegen jene, denen die Kollatur zustehe.⁵²⁾ Dieser Eingriff des Papstes in das Wahlrecht von Propst und Chorherren erregte das Mißfallen der Obrigkeit von Solothurn. Sie unternahm deshalb in den 60 Jahren nach dem Abschluß des genannten Konkordats wiederholt Schritte gegenüber der römischen Kurie zur Erlangung des Rechts zur Verleihung der vakanten Chorherrenstellen in den ungeraden oder sogenannten päpstlichen Monaten. Am 20. Juni 1479 ersuchten Schultheiß und Rat von Solothurn zum ersten Mal den päpstlichen Protonotar Burkhard Stör, Papst Sixtus IV. zu bitten, daß er ihnen gegen 50 Gulden das Recht zur Wiederbesetzung der am St. Ursenstift in Solothurn und am St. Leodegarstift in Schönenwerd freiwerdenden Chorherrenpfründen abtrete; an Sixtus IV. richteten sie dieselbe Bitte.⁵³⁾ Anderthalb Jahre später, am 15. Januar 1481, sandten sie zu diesem Zweck den Propst von Schönenwerd, Heinrich Mollitor, mit den entsprechenden Instruktionen zum genannten Papst.⁵⁴⁾ Doch war ihnen kein Erfolg beschieden. Als gegen Ende des Jahres 1500 der Propst des St. Ursenstiftes, Friedrich Kempff, starb und an seine Stelle Niklaus von Diesbach gewählt wurde, unternahm dieser schon zu Beginn des folgenden Jahres Schritte, um zum gewünschten Ziel zu kommen: er nahm die Verbindung mit dem apostolischen Protonotar Johannes Burcardus auf⁵⁵⁾; auf dessen Rat wandten sich Schultheiß und Rat von Solothurn am 6. April 1501 an die Obrigkeit von Zürich, die bereits 1479 durch eine Bulle von Sixtus IV. das Recht zur Verleihung der in den päpstlichen Monaten am Großmünster, Fraumünster und am Stift in Embrach freiwerdenden Chorherrenstellen erlangt hatte.⁵⁶⁾ Am 5. Januar 1504 baten sie, unter Hinweis auf ihre Miteidgenossen von Zürich und Bern, Burcardus, sich beim Papst dafür einzusetzen, daß er das Recht zur Wahl der Chorherren auch in den päpstlichen Monaten

⁵²⁾ J. Amiet, *Das St. Ursus-Pfarrstift der Stadt Solothurn . . .*, Solothurn 1878, S. 110; Alfred Wyser, *Der Staat Solothurn an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert*, Diss. phil. Bern 1948, S. 106—107.

⁵³⁾ StAS R. M. rot 12 S. 287—288, S. 337.

⁵⁴⁾ StAS R. M. rot 12 S. 582—583.

⁵⁵⁾ StAS D. S. 16 fol. 30 (Missive von Niclaus von Diesbach an Solothurn vom 3. III. 1501).

⁵⁶⁾ StAS D. S. 16 fol. 37v. Zur Bulle Sixtus IV. für die Obrigkeit von Zürich von 1479 vgl. HBL.S. Bd. VII S. 717 (Art. Zürich: IV. Kulturelle Entwicklung: B. Kirche).

der Obrigkeit von Solothurn übertrüge.⁵⁷⁾ Doch sie erreichten auch diesmal nichts, so daß es für die folgenden Jahre beim alten blieb.

Als aber im Jahre 1509 Schiner mit den Eidgenossen zum Abschluß eines Bündnisses mit Julius II. in Verhandlungen trat, unternahm die Obrigkeit von Solothurn alles, um zu ihrem ersehnten Ziel zu kommen. Ende März 1509 kam der damalige päpstliche Nuntius Achilles de Grassis nach Solothurn, wo ihm Schultheiß und Rat ihr Begehren um Erlangung des Wahlrechts oder *Ius patronatus* der in den päpstlichen Monaten freiwerdenden Chorherrenstellen in Solothurn und Schönenwerd vortrugen.⁵⁸⁾ Der Nuntius versprach ihnen, sich bei Julius II., an den die Obrigkeit von Solothurn am 1. April 1509 ein Schreiben richtete, für ihr Anliegen einzusetzen. Nach dem Abschluß des Bündnisses mit Julius II. (13. März 1510) bemühten sich Schultheiß und Rat von Solothurn noch intensiver um die Erreichung ihres Ziels. Am 23./24. Mai 1510 wandten sie sich nicht nur an den Papst, sondern auch an Schiner, an den in Rom weilenden Propst Niklaus von Diesbach und an den Propst des St. Vinzenzstifts in Bern, Johannes Murer, damit diese sich bei Julius II. für Solothurns Begehren einsetzten.⁵⁹⁾ In ihrem Schreiben an den Bischof von Sitten wiesen sie auf sein Versprechen hin, das er ihnen vor dem Abschluß des Bündnisses gegeben hatte. Wenn sie auch den Propst des St. Vinzenzstifts in Bern ersuchten, den Papst um die Erfüllung ihres Wunsches zu bitten, so deshalb, weil in Bern seit der Gründung des Stifts (im Jahre 1485) der Rat die Wahl sämtlicher Chorherren vornahm.⁶⁰⁾ Doch auch jetzt mußte sich die Obrigkeit von Solothurn noch zwei Jahre gedulden, wozu auch der Krieg in Italien, durch den Julius II. in Anspruch genommen war, das seine beitrug. Am 22. Januar 1511 schrieb Schiner aus Sitten an Schultheiß und Rat von Solothurn, ihr Begehren sei deshalb noch nicht bewilligt worden, weil niemand eine Instruktion oder einen Befehl dafür erhielt.⁶¹⁾ Wiederum gab er ihnen Zusicherungen, ihrem Wunsche werde entsprochen, bat sie aber um die Zusendung einer Instruktion an ihn oder nach Rom in bezug auf die Patrone der Stifte in Solothurn und Schönenwerd und die Zahl der Chorherren. Die Obrigkeit antwortete ihm in ihrem Schreiben vom 30. Januar 1511, das die gewünschten Angaben enthielt.⁶²⁾ Da aber während des ganzen folgenden Jahres von Rom in dieser Angelegenheit kein positiver Bescheid eintraf⁶³⁾, sandte am 26. Februar 1512 der Schultheiß von Solothurn, Niclaus Conrat,

⁵⁷⁾ StAS D. S. 17 fol. 160^v—161^v.

⁵⁸⁾ StAS Miss. 10 S. 47—48.

⁵⁹⁾ StAS Miss. 10 S. 145—146, 149.

⁶⁰⁾ Hans von Greyerz, Studien zur Kulturgeschichte der Stadt Bern am Ende des Mittelalters (Diss. phil. Bern 1940), in: Archiv d. Histor. Vereins d. Kts. Bern, Bd. 35 Heft 2 (1940), S. 366—367.

⁶¹⁾ StAS Miss. 9 S. 399 = Schiner-Korr. I S. 115—116 No. 146.

⁶²⁾ StAS Miss. 9 S. 488.

⁶³⁾ Siehe StAS Miss. 9 S. 387 = Schiner-Korr. I S. 123 No. 155 (Missive Schiners an Solothurn vom 24. V. 1511).

Bauherr Peter Hebolt mit Instruktionen nach Rom für Verhandlungen mit Julius II.⁶⁴⁾ Wegen der Frage betreffend Wahl der Chorherren der Stifte in Solothurn und Schönenwerd empfahl er Hebolt, sich an Schiner zu wenden, an den der Schultheiß ebenfalls ein Schreiben richtete.⁶⁵⁾ Er und der Rat von Solothurn baten überdies Schiner, der bereits am 7. März 1511 zum Kardinal und am 9. Januar 1512 zum päpstlichen Legaten erhoben worden war⁶⁶⁾, für die Abfassung der gewünschten päpstlichen Bulle für die beiden genannten Stifte zu sorgen.⁶⁷⁾ Wenn auch jetzt noch einige Monate vergingen, bis Solothurn schließlich die ersehnten Privilegien erhielt, so war nun doch der Papst, vor allem in Anerkennung der Verdienste der eidgenössischen Söldner für die Kurie und Italien, gewillt, den Wünschen der einzelnen eidgenössischen Stände zu entsprechen. Nach der Vertreibung der Franzosen aus dem Herzogtum Mailand im berühmten Pavierzug vom Juni 1512 schritt Julius II. zur Verwirklichung dessen, was er jahrelang versprochen hatte. Nun überschüttete er die Eidgenossen, ihre einzelnen Orte, aber auch ihre Zugewandten, die gemeinen Herrschaften, einzelne Städte und Persönlichkeiten, die sich im Krieg besonders ausgezeichnet hatten, mit Geschenken und Privilegien. Schiner leistete ihm dabei als Kardinallegat wertvolle Dienste, indem er im Auftrag des Papstes den einzelnen Ständen, Zugewandten, Städten und Personen kraft päpstlicher Vollmacht die entsprechenden Urkunden ausstellte.

Wie sehr dieses Geschäft den Sittener Bischof Ende Juli 1512 in Anspruch nahm, läßt sich aus der Tatsache ermessen, daß die von A. Büchi herausgegebene Schiner-Korrespondenz für die Zeit vom 20. bis 30. Juli 1512 29 derartige Urkunden enthält!⁶⁸⁾ Auch Solothurn wurde für seine Teilnahme am Krieg der päpstlichen Liga gegen die Franzosen reichlich belohnt. Es erhielt Geschenke vom Papst und Privilegien. Aber auch ihr Schultheiß Daniel Babenberg wurde für seine hervorragenden Verdienste im Krieg mit besonderen Gnaden und Privilegien belohnt. Auf dies alles möchten wir im folgenden näher eingehen.

Auf die päpstlichen Geschenke, die Schiner bereits Ende Mai 1512 den Solothurnern verlieh, das goldene Schwert und den Fürstenhut, haben wir bereits hingewiesen. Am 24. Juli 1512 erteilte er überdies Schultheiß, Rat und Bürgern von Solothurn als Belohnung für die «Befreiung» der Kirche (zusammen mit andern Eidgenossen) die Erlaubnis, in ihren Fahnen künftig ein Bild der «*misericordia et pietas domini nostri Jesu Christi*» und des hl. Ursus zu führen.⁶⁹⁾

⁶⁴⁾ StAS D. S. 27 fol. 57r.

⁶⁵⁾ StAS D. S. 27 fol. 56v.

⁶⁶⁾ HBLS Bd. VI S. 185 (Art. Schiner).

⁶⁷⁾ StAS D. S. 27 fol. 56r.

⁶⁸⁾ Schiner-Korr. I S. 177—192 Nr. 226—252, 254, 256.

⁶⁹⁾ StAS Urk. vom 24. VII. 1512 = Schiner-Korr. I S. 186 No. 245.

Von großer Bedeutung für die Obrigkeit Solothurns waren jene Privilegien, die ihr das Recht zur Verleihung der in den päpstlichen Monaten freiwerdenden Chorherrenstellen gaben. Die diesbezügliche Bulle wurde bereits im Juni 1512, also noch während des Pavierzuges, vorbereitet; denn am 13. Juni 1512 bat die Obrigkeit Solothurns ihre im Feld in Oberitalien stehenden Landsleute um Bezahlung der Kosten für diese Bulle.⁷⁰⁾ Ihr Hauptmann Peter Hebolt tat darauf im Juni und Juli alles, um die Abfassung der Bulle zu beschleunigen.⁷¹⁾ Doch erst am 4. September 1512⁷²⁾ richtete Schiner von Mailand aus an die Obrigkeit Solothurns ein Reskript im Namen Julius II., in dem er ihr meldet, der Papst räume ihr für ihre Treue gegen die Kirche und vielfach bewiesene Verdienste unter dem Titel eines besonderen Gnadengeschenk das Recht ein, in den päpstlichen Monaten die vakanten Chorherrenstellen an den beiden Stiften in Solothurn und in Schönenwerd nach ihrem Willen zu besetzen unter der Bedingung, daß innert zwei Monaten vom Vakantwerden an die jeweils gewählten Chorherren vom Papst die Provision erhalten und der römischen Kurie die gewohnten Abgaben entrichten sollen. Am 13. Oktober 1512 dankten Schultheiß und Rat von Solothurn Schiner und meldeten ihm die Abordnung ihres Venners Hans Stöllin zum Papst mit ihren Empfehlungen.⁷³⁾ Am 20. Dezember 1512⁷⁴⁾ bestätigte Julius II. die von Schiner am 4. September der Stadt Solothurn erteilten Wahlrechte und bestimmte überdies auf Wunsch der Obrigkeit Solothurns, daß für die vakanten Chorherrenstellen nur solche Kandidaten präsentiert werden dürfen, die zur Mehrung des göttlichen Kultes geeignet seien, in den Kirchen residieren und alle ihnen obliegenden Lasten tragen können und wollen. Um aber Schultheiß und Rat von Solothurn in diesen ihnen verliehenen Rechten zu schützen, beauftragte er den Bischof von Basel, den Bischof von Alessandria und den Propst des St. Vinzenzstifts in Bern, dafür zu sorgen, daß die Obrigkeit sich ungestört der vom Papst verliehenen Rechte erfreuen könne und Widersacher durch die kirchliche Zensur, wenn nötig mit Hilfe der weltlichen Obrigkeit, zurechtzuweisen. — Schiner meldete am 14. Januar 1513 in einem Schreiben der Obrigkeit von Solothurn, daß mit den vom Papst erteilten Privilegien und Indulgenzien in bezug auf die Verleihung von Chorherrenstellen und Pfründen in den päpstlichen Monaten nur die solothurnischen gemeint seien, daß jedoch der Heilige Vater andern Orten Hoffnung auf gleiche Privilegien und Indulgenzien gebe und sich ebenso milde und dankbar zeigen werde, wenn die Verpflichtungen gegenüber der apostolischen Kammer erfüllt seien.⁷⁵⁾

⁷⁰⁾ StAS Miss. 10 S. 226—227.

⁷¹⁾ StAS D. S. 28 fol. 29: Missive P. Hebolts an Schultheiss und Rat von Solothurn aus Alessandria, 26. VII. 1512.

⁷²⁾ StAS Urk. vom 4. IX. 1512 (Druck: SW. 1834 S. 403—404).

⁷³⁾ Schiner-Korr. I S. 206 No. 274.

⁷⁴⁾ StAS Urk. vom 20. XII. 1512 (Kopie: StAS St. Ursenstift: Acta 1300—1700 No. 18; Druck: SW. 1834 S. 405—407).

⁷⁵⁾ StAS Urk. vom 14. I. 1513 (Kopie: StAS St. Ursenstift: Acta 1300—1700 No. 18; Druck: SW. 1834 S. 408—409).

So hatte also die Obrigkeit von Solothurn nach jahrzehntelangen Bemühungen schließlich dank ihres Einsatzes für die Sache des Papstes im Krieg in Italien und der Fürsprache Schiners bei Julius II. das Recht erlangt, sämtliche Chorherrenstellen an den beiden Stiften St. Urs in Solothurn und St. Leodegar in Schönenwerd zu verleihen. Es bedeutet dies eine Stärkung ihrer staatlichen Hoheit in Kirchensachen. Überdies hatte aber Schiner durch die Liga zwischen den Eidgenossen und dem Papst zur Herstellung engerer Beziehungen zwischen Solothurn und der römischen Kurie beigetragen. Dies war für Solothurn von großem Nutzen; denn neben dem Recht zur Wahl der Chorherren hegten Schultheiß und Rat den Wunsch, auch den Propst der beiden genannten Stifte wählen zu können. Am 18. Juli 1519 baten sie Leo X. um Bestätigung der Bulle Julius II. vom 20. Dezember 1512, die ihnen das Recht zur Verleihung der in den päpstlichen Monaten freiwerdenden Chorherrenstellen in Solothurn und Schönenwerd gab⁷⁶⁾, und überdies ersuchten sie am 2. August den Papst, ihnen auch die Ernennung des Propstes des St. Leodegarstifts in Schönenwerd zu übertragen unter der Bedingung, daß jeder neu ernannte Propst, der Bulle Julius II. entsprechend, den Papst um die Provision ersuche und der apostolischen Kammer die gewohnten Abgaben entrichte.⁷⁷⁾ Im September 1519 baten sie Leo X. außerdem, die Wahl des Schönenwerder Chorherren Werner Koller (von Solothurn) als Nachfolger von Propst Rudolf Segesser zum Propst des Stiftes von Schönenwerd zu bestätigen.⁷⁸⁾ Am 17. Oktober 1519 entsprach der Papst diesem Begehren: er erteilte Schultheiß und Rat von Solothurn das Recht, auch die Propstei des Stifts in Schönenwerd zu verleihen und sie mit einer Chorherrenstelle an diesem Stift zu verbinden, da sie für sich allein zu wenig Einkünfte besaß.⁷⁹⁾ Über ein Jahr später, am 1. Dezember 1520, übertrug Leo X. durch seinen Legaten Anton Pucci der Obrigkeit von Solothurn auch das Recht der Wahl des Propstes des St. Ursenstifts, und zwar, wie es in der Urkunde heißt, in Anbetracht der aufrichtigen Zuneigung der Stadt zur römischen Kirche und zum apostolischen Stuhl und der Dankbarkeit des letzteren.⁸⁰⁾ Dadurch lag das *Ius patronatus et praesentandi* über die beiden Chorherrenstifte in Solothurn und Schönenwerd fortan ganz in der Hand des Staates Solothurn, der gerade in diesen Jahren vor der Reformation «ein hervorragender Förderer und ein strenger und verantwortlicher Hüter der Kirche war».⁸¹⁾ Die Bemühungen Schiners für Solo-

⁷⁶⁾ StAS Miss. 12 S. 517.

⁷⁷⁾ StAS Miss. 12 S. 521; Schultheiss und Rat von Solothurn baten zugleich Nicolaus von Wattenwyl, Dompropst zu Lausanne und päpstlicher Notar, in einer Missive vom gleichen Tag, sich beim Papst für ihr Anliegen einzusetzen (ebenda S. 522).

⁷⁸⁾ StAS Miss. 12 S. 541—542.

⁷⁹⁾ StAS Urk. vom 17. X. 1519 (Deutsche Übersetzung: StAS St. Ursenstift: Acta 1300—1700 No. 19; Druck: SW. 1834 S. 415—420).

⁸⁰⁾ StAS Urk. vom 1. XII. 1520.

⁸¹⁾ Alfred Wyser, Solothurn als Förderer und Hüter des kirchlichen Lebens, in: Festschrift Dr. Hugo Dietschi, Olten 1949, S. 58.

thurns Anliegen auf kirchlichem Gebiet bei Julius II. und die engen Beziehungen, die er zwischen der römischen Kurie und der St. Ursenstadt schuf, trugen somit zur Festigung der staatlichen Oberaufsicht über die solothurnischen Chorherrenstifte bei und förderten somit jene auch in andern eidgenössischen Orten für den Beginn des 16. Jahrhunderts so bezeichnende Entwicklung im Verhältnis von Kirche und Staat, die man als «weltliches Kirchenregiment» bezeichnet.

Aber wie bereits betont, wollten Julius II. und Schiner nicht nur die einzelnen eidgenössischen Stände für ihre Treue zur Sache der Kirche belohnen, sondern auch einzelnen Persönlichkeiten, die sich im Krieg ausgezeichnet hatten, besondere Gnaden und Privilegien erteilen. Zu diesen gehörte Daniel Babenberg von Solothurn.⁸²⁾ Um 1460 geboren, stand er seit 1483 im Dienste des Staates Solothurn und erwarb sich im Schwabenkrieg (1499) als solothurnischer Hauptmann im Gefecht auf dem Bruderholz besondere Verdienste um seine Vaterstadt. Von 1500—1502 amtierte er zum ersten Mal als Schultheiß von Solothurn und im Krieg in Italien leistete er, wiederum als Hauptmann, der Sache des Papstes unschätzbare Dienste.⁸³⁾ Im Juni 1512 wurde er zum zweiten Mal Schultheiß. War er auch nicht frei von Ehrgeiz und von schwankendem Charakter, so zeichnete er sich doch durch Frömmigkeit aus und gehörte verschiedenen religiösen Bruderschaften an. Hauptgegenstand seiner frommen Fürsorge war die am Rande der Stadt Solothurn an der Straße gegen Büren an der Aare gelegene Kapelle zu Dreibeinskreuz, die 1502 erbaut wurde.⁸⁴⁾ (Der Name stand vermutlich von einem Kreuz, das vor der Errichtung der Kapelle dort stand und von einem Bürger namens Konrad Trübein 1390 aufgerichtet worden war.) Beim Bau dieser Kapelle muß er recht eigenmächtig vorgegangen sein; denn am 22. April 1504 fällten Schultheiß und Rat von Solothurn anlässlich einer Streitigkeit zwischen ihm und dem St. Ursenstift wegen der Dreibeinskreuzkapelle einen Schiedsspruch.⁸⁵⁾ Das Stift erhielt einen kleinen Teil der Zuwendungen für die Kapelle; Daniel Babenberg wurde bewilligt, den von ihm begonnenen Bau der Kapelle zu vollenden und unter den Stiftskaplänen einen auszuwählen, der jede Woche in der Kapelle eine Messe las. Falls die Kapelle genügend Zuwendungen und Vergabungen zum Unterhalt eines eigenen Kaplans erhielt, konnte Babenberg ihn einsetzen unter Vorbehalt der Genehmigung durch das St. Ursenstift. Nach Babenbergs Tod dagegen sollten die Kolatur und alle Einkünfte der Kapelle dem St. Ursenstift zufallen. Die-

⁸²⁾ Über Daniel Babenberg siehe: Hans Sigrist, Solothurnische Biographien, Olten 1951, S. 8—20.

⁸³⁾ Am 26. II. 1512 bat der damalige Solothurner Schultheiss Nicolaus Conrat in einer Missive Schiner, dafür zu sorgen, daß D. Babenberg mehr erhält als ein anderer Hauptmann (StAS D. S. 27 fol. 56^v).

⁸⁴⁾ U. Peter Strohmeier, Der Kanton Solothurn, St. Gallen und Bern 1836, S. 216; StAS Urk. vom 16. XII. 1502: Ablass für die Dreibeinskreuzkapelle von Tristand de Salazar, Erzbischof von Sens (Frankreich) und Primas von Deutschland und Frankreich.

⁸⁵⁾ StAS Urk. vom 22. IV. 1504.

ser Entscheid enthielt also weitgehende Zugeständnisse an Babenberg in bezug auf den Bau der Kapelle, die Zuwendungen an dieselbe und die Wahl des Kaplans. Am 20. Juli 1512, also nach der Vertreibung der Franzosen aus Oberitalien, erteilte Schiner Babenberg auf seine Bitten, und zwar in Anbetracht seines Einsatzes für die römische Kirche, zur Förderung seines Seelenheils das Privileg, für sich und seine Familie einen eigenen Beichtvater, einen Welt- oder Ordenspriester, zu wählen mit besonderen Vollmachten: er konnte auch in Fällen, die sonst dem Papst vorbehalten waren, die Absolution erteilen und einmal im Leben einen vollkommenen Ablass spenden.⁸⁶⁾ Außerdem erlaubte Schiner Babenberg und seinen Familienangehörigen den Besitz eines tragbaren Altars, um im Notfall die Zelebration einer Messe vor Tagesanbruch zu ermöglichen, und die Zulassung an Orte, die dem Interdikt unterworfen waren. Schiner verlieh überdies, ebenfalls am 20. Juli 1512, auf Bitte von Daniel Babenberg, jenen Gläubigen, die jährlich am Palmsonntag, Pfingsten, am St. Ursentag (30. September), an Allerheiligen und am Kirchweihtag nach reumütiger Beicht die Dreibeinskreuzkapelle von der ersten bis zur zweiten Vesper andächtig besuchten oder etwas für ihren Bau oder ihre Ausstattung mit Büchern, Kelchen und Kirchenzierden spendeten, kraft päpstlicher Vollmacht einen Ablass von 100 Tagen.⁸⁷⁾ Mit diesem Ablass, den der Bischof von Lausanne, Aymon de Montfaucon, am 3. Mai 1513 unter Gewährung von 40 weiteren Tagen Ablass bestätigte⁸⁸⁾, wollte Schiner den Ausbau der Kapelle und ihren Besuch fördern. Zehn Tage später, am 30. Juli 1512, ermächtigte der Bischof von Sitten überdies den Solothurner Schultheissen, nach seiner Wahl einen Kaplan in der Dreibeinskreuzkapelle einzusetzen, der dort die Messe lesen und den übrigen Gottesdienst versehen sollte, jedoch unter Vorbehalt der Zehnten und eines Teils des Opfers für das Kapitel des St. Ursenstifts.⁸⁹⁾ Am 20. September 1512 ermächtigte Julius II. in einer Bulle Babenberg und den Solothurner Venner Hans Stölly, die Kapelle weiterzubauen und in ihr einen bis drei Kapläne zum Messelesen einzusetzen, und verlieh ihnen das *Ius patronatus et praesentandi* im Fall einer Vakanz dieser Kaplaneien, während die Einsetzung des präsentierten und gewählten Kaplans durch den Bischof von Lausanne vorgenommen werden sollte. Um den Besuch der Kapelle und ihre Ausstattung mit Büchern, Kelchen und andern Kirchenzierden zu fördern, verlieh der Papst allen Gläubigen, die die Dreibeinskreuzkapelle an Pfingsten, Fronleichnam, Johannis Baptistae, Mariä Himmelfahrt und Kreuzeserhöhung nach reumütiger Beicht und Kommunion andächtig besuchten

⁸⁶⁾ StAS Urk. vom 20. VII. 1512 (lat. Original); freie deutsche Übersetzung: StAS D. S. 28 fol. 39^v—41^r.

⁸⁷⁾ StAS Urk. vom 20. VII. 1512 (Original); Kopie: D. S. 28 fol. 39^r—39^v = Schiner-Korr. I S. 177 No. 226.

⁸⁸⁾ StAS Urk. vom 3. V. 1513 (durch Siegel mit der in Anm. 87 erwähnten Urk. vom 20. VII. 1512 verbunden).

⁸⁹⁾ StAS Urk. vom 30. VII. 1512 (lat. Original); deutsche Übersetzung: StAS D. S. 28 fol. 37 = Schiner-Korr. I S. 191—192 No. 256.

und etwas für sie opferten, zehn Jahre und zehn mal 40 Tage Ablass.⁹⁰⁾ Diese Bulle wurde vom Bischof von Lausanne bestätigt. Mit der freigiebigen Gewährung von Privilegien und Ablässen wollten Schiner und Julius II. Babenberg für seine Dienste im Krieg belohnen, aber auch die Ausstattung der von ihm erbauten Kapelle fördern, die Zelebration von Messen in derselben sicherstellen und auch die Frömmigkeit des gläubigen Volks beleben.

Abschließend sei betont, daß das Jahr 1512 nicht nur für Solothurn, sondern auch für andere eidgenössische Orte als ein Jahr der Verleihung besonderer Privilegien oder, wenn man so sagen will, der Erfüllung langersehnter Wünsche gekennzeichnet ist. So erhob Julius II. durch eine Bulle vom 20. Dezember 1512 die St. Niklauskirche in Freiburg im Üchtland, bis dahin Pfarrkirche, in den Rang einer Kollegatkirche mit einem Kapitel, womit ein alter Wunsch der Regierung von Freiburg in Erfüllung ging.⁹¹⁾ Aber auch die Stadt Basel erhielt am 10. September 1512 und am 20. und 29. Dezember 1512 insgesamt acht päpstliche Privilegien, die das Domkapitel, das Stift St. Peter, die Universität, Erleichterungen für die Fastenzeit, die Prägung von Münzen mit Namen und Wappen des Papstes betrafen.⁹²⁾

3. Solothurn und der Aufstand des Wallis unter Jörg auf der Flüe gegen Schiner (1517—1519)

Bestanden in den Jahren 1510—1512 intensive Beziehungen zwischen Schiner und Solothurn, so läßt sich für die folgenden Jahre kein derartiger Kontakt nachweisen. Die Aarestadt hatte die von ihr gewünschten Begehren erlangt und war deshalb in der folgenden Zeit nicht mehr auf den Kardinal angewiesen, obgleich sie sich weiterhin am Krieg in Italien beteiligte. Erst nach dem Abschluß der Kämpfe südlich der Alpen zog der Aufstand im Wallis unter Jörg auf der Flüe gegen Schiner die Eidgenossen und somit auch Solothurn von neuem in den Bann des vom Schicksal getriebenen Kirchenfürsten. Ohne auf die jahrelangen und recht verwickelten Handel zwischen Jörg auf der Flüe und den aufständischen Wallisern einerseits und Matthäus Schiner und seinen Brüdern anderseits, die Albert Büchi in seiner Schiner-Biographie ausführlich dargelegt hat⁹³⁾, näher einzugehen, möchten wir lediglich jene Phasen aus diesen Streitigkeiten herausgreifen, in denen auch Solothurn in sie hineingezogen wurde.

Im Sommer 1517 war dies zum ersten Mal der Fall, da eine eidgenössische Tagsatzung zu Luzern Ende Juli zwischen den beiden feind-

⁹⁰⁾ StAS D. S. 27 fol. 6.

⁹¹⁾ Gaston Castella, Histoire du canton de Fribourg, Fribourg 1922, S. 217.

⁹²⁾ Rudolf Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel, Bd. III, Basel 1942, S. 27—28.

⁹³⁾ Büchi, Schiner Bd. II S. 144—174, 217—262.

lichen Parteien vermitteln sollte. Schiner, der sich damals außer Landes befand, bat am 9. Juli 1517 von Augsburg aus die in Zürich tagenden Eidgenossen um ein sicheres Geleit.⁹⁴⁾ Darauf wurde an der Tagsatzung zu Baden vom 21. Juli beschlossen, jeder Ort solle seinen diesbezüglichen Beschluß Zürich schriftlich mitteilen.⁹⁵⁾ Schultheiß und Rat von Solothurn schrieben sechs Tage später an Zürich, sie seien bereit, dem Sittener Kardinal das begehrte Geleit zu gestatten, sofern Zürich und die andern Orte es bewilligten.⁹⁶⁾ Sie betonten zwar, daß sie es für besser erachteten, wenn Schiner sich von der Eidgenossenschaft möglichst fern hielte, doch möchten sie ihm anderseits keinen Anlaß zu Klagen geben. Am 1. August 1517 stellten Bürgermeister, Kleiner und Großer Rat von Zürich dem Kardinal von Sitten nach Erhalt der Antworten von Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Basel, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen und Appenzell ein freies, sicheres Geleit aus.⁹⁷⁾ Als im folgenden Jahr die Gegensätze zwischen Schiner und den Wallisern unter Jörg auf der Flüe sich immer mehr verschärften, ließ sich Solothurn durch Hans Heinrich, Altvogt von Dornach, am Tag der Walliser Zenden in Sitten vom 7. Juni 1518 vertreten, da die Zenden in Anwesenheit der eidgenössischen Boten und ihrer Verbündeten von Saanen beschlossen, die endgültige Entscheidung ihrer Anstände mit dem Kardinal dem Papst zu überlassen, der ihnen als seinen bevollmächtigten Kommissar Dr. Sigismund Dandolo geschickt hatte.⁹⁸⁾ Schiner aber, der in diesem Beschluß, nämlich der Sendung Dandolos, einen Erfolg seiner Gegner sah und vergeblich alle möglichen Schritte dagegen unternahm, entschloß sich schließlich, den Eidgenossen den Tatbestand und seinen Standpunkt darzulegen. Bezeichnend dafür ist seine Missive an Solothurn vom 3. Juli 1518⁹⁹⁾: Schiner betonte darin, er habe gehofft, sein Anliegen an der Tagsatzung zu Zürich oder an jener zu Baden darzulegen. Da aber an der letzten Tagsatzung die Boten für dieses Traktandum keine Instruktion hatten, möchte er sich nun schriftlich an die einzelnen Orte wenden. Im weiteren weist er auf die Missetaten seines Widerparts Jörg auf der Flüe hin, der sich weigere, eine Tagsatzung zu besuchen und die Kirche von Sitten und Hab und Gut ihres Bischofs beraube. Der Kardinal warte auf den Entscheid der Eidgenossen an der von ihnen nach Luzern einberufenen Tagsatzung zur Beilegung dieser Streitigkeit. Abschließend bittet er die Eidgenossen, Jörg auf der Flüe zu strafen und ihm zu seinem Recht zu verhelfen. Wie dieses Schreiben Schiners in Solothurn aufgenommen wurde, läßt sich leider nicht feststellen; im Solothurner Ratsmanual findet sich lediglich unter dem 9. Juli 1518 die kurze Eintragung: «An Herrn Cardinal von Sit-

⁹⁴⁾ Schiner-Korr. II S. 226 No. 630.

⁹⁵⁾ EA. III Abt. 2 S. 1064 No. 712 litt. n.

⁹⁶⁾ StAS Miss. 12 S. 189 = WLA. I S. 370 No. 104 Beil. 4.

⁹⁷⁾ Schiner-Korr. II S. 240—241 No. 634.

⁹⁸⁾ StAS R. M. 7 S. 58 (21. V. 1518); WLA. I S. 440—442 No. 126; Büchi, Schiner Bd. II S. 225.

⁹⁹⁾ StAS Dossier Wallis: Schreiben Schiners vom 3. VII. 1518.

ten ein Antwürrt.»¹⁰⁰⁾ Die Spannung zwischen Schiner und den unter Jörg auf der Flüe aufständischen Wallisern wurde noch dadurch verschärft, daß Landeshauptmann Simon In-Albon auf Begehren auf der Flües und seiner Genossen und in Vollzug eines zu ihren Gunsten lautenden Richterspruchs zur Konfiskation verschiedener Weinberge des Kardinals und seines Bruders Kaspar im Wert von 1500 Gulden schritt. Dagegen hielt sich Kaspar Schiner schadlos durch Überfälle von Wallisern, denen mit Hilfe der Zürcher Vieh weggenommen wurde, um dieses nach Graubünden zu treiben.¹⁰¹⁾ Eine Tagsatzung der sechs Orte Zürich, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug beriet am 3. August zu Luzern über die begehrte Rückerstattung des entwendeten Gutes und Maßregeln zur Verhütung derartiger Vorgänge.¹⁰²⁾ Schwyz bedauerte diesen Vorfall, an dem auch Schwyzzer teilnahmen. Überdies kamen die genannten sechs Orte zum Schluß, daß es besser wäre, wenn sich Schiner und seine Brüder zur Vermeidung solcher Unruhen außerhalb der Eidgenossenschaft begäben; doch entschloß man sich, darüber an der Tagsatzung zu Zürich vom 17. August in Anwesenheit von Boten sämtlicher Orte einen Beschluß zu fassen. Dagegen berichteten die sechs Orte der Obrigkeit von Solothurn von diesem Vorfall und baten sie, ihrem Boten eine Instruktion für die Tagsatzung zu Zürich zu geben¹⁰³⁾, während sie ans Wallis ein Entschuldigungsschreiben richteten.¹⁰⁴⁾ Auch die andern Orte wurden darüber orientiert. An der Zürcher Tagsatzung vom 17. August erhob eine Botschaft des Wallis unter anderm Klage über die Entwendung von Vieh; sie betonte ferner, der Kardinal habe vom Kaiser eine Acht gegen sie erlangt und drängte deshalb darauf, daß man Schiner einen weiteren Aufenthalt in der Eidgenossenschaft verbieten solle.¹⁰⁵⁾ Die Tagsatzung beschloß darauf, wegen des geraubten Viehs mit dem Kardinal zu reden und der Acht wegen mit den kaiserlichen Boten zu sprechen; bezüglich des Antrages auf Fortweisung des Kardinals wurden die Boten der einzelnen Orte beauftragt, die Instruktionen ihrer Obrigkeiten einzuholen. Kardinal Schiner erschien ebenfalls an dieser Tagsatzung und bat, man solle ihm doch sagen, ob man ihn sein Recht brauchen lassen wolle oder nicht. Man stellte ihm darauf eine Antwort an der nächsten Tagsatzung in Aussicht. An der folgenden Tagsatzung zu Zürich vom 15. September, an der auch Schiner erschien, waren die Instruktionen der einzelnen Orte in bezug auf die Walliser Angelegenheit recht verschieden.¹⁰⁶⁾ Während

¹⁰⁰⁾ StAS R. M. 7 S. 67.

¹⁰¹⁾ Büchi, Schiner Bd. II S. 229.

¹⁰²⁾ EA. III Abt. 2 S. 1123—1124 No. 755 = WLA. I S. 463 No. 130.

¹⁰³⁾ StAS D. S. 36 fol. 100 = WLA. I S. 463—464 No. 130.

¹⁰⁴⁾ WLA. I S. 463 No. 130 Beil. 1.

¹⁰⁵⁾ EA. III. Abt. 2 S. 1125 No. 756 litt. m = WLA. S. 465—466 No. 131.

¹⁰⁶⁾ E. III Abt. 2 S. 1129—1130 No. 759 litt. l = WLA. I S. 468—469 No. 133.

¹⁰⁷⁾ StAS D. S. 37 fol. 66 = WLA. I S. 494—495 No. 137. Die Zeitangabe «Donnerstag nach Mittefasten» ergibt als Datum den 7. IV. 1519, nicht den 31. III. 1519, wie in den WLA. am angegebenen Ort vermerkt.

¹⁰⁸⁾ StAS D. S. 37 fol. 87 = WLA. I S. 499—500 No. 138 Beil. 6.

z. B. Bern sich keines Teils annehmen wollte, traten andere Orte, wie Uri und Freiburg, für eine gütige Vermittlung ein, lehnten aber eine Acht gegen Jörg auf der Flüe ab. Solothurn erklärte, wie Zug und Schaffhausen, es wolle den Kardinal am Rechten nicht hindern, sprach sich aber gegen eine Acht aus. In Anbetracht der verschiedenen Erklärungen der einzelnen Orte wurde wiederum kein Beschluß gefaßt.

Auch in den folgenden Monaten kam es nicht zur Beilegung der Streitigkeit. Am 7. April 1519 baten Hauptmann und Rat von Wallis in einer Missive Solothurn, wie auch Bern, niemanden einen Durchzug durchs Wallis ohne Bewilligung der Eidgenossen zu gestatten, da ausländische Anhänger des Kardinals sich entschlossen hätten, mit Gewalt und Hilfe eidgenössischer Knechte ins Wallis einzudringen.¹⁰⁷⁾ Sie baten deshalb Solothurn, mit dem Kardinal zu verhandeln, damit wieder Ruhe einkehre. Am 23. April jedoch betonte Schiner in einem Schreiben an Solothurn, daß dies alles unwahr sei, und daß die Walliser Jörg auf der Flüe nicht außer Landes verweisen wollten, da sie ihn für einen guten Mann hielten.¹⁰⁸⁾ Unter Hinweis auf die Schädigung der Kirche von Sitten durch seine Feinde ersuchte Schiner Solothurn, ihm mit den andern Eidgenossen zu einem Recht zu verhelfen. Blieb einerseits die Spannung zwischen Schiner und seinem Gegner im Wallis noch während Monaten bestehen, so konnte der Kardinal doch einen großen Erfolg für sich buchen: am 11. Juli 1519 wurde in Rom Jörg auf der Flüe gebannt, und über die Landschaft Wallis wurde das Interdikt verhängt.¹⁰⁹⁾ Schiner wandte sich fortan mit noch mehr Nachdruck an die Eidgenossen um Unterstützung im Kampf gegen seinen Gegner. Am 8. August 1519 setzte er Solothurn vom Bann gegen Jörg auf der Flüe in Kenntnis, äußerte aber seine Sorge, der Gebannte und seine Partei könnte sich dem Urteilspruch Roms widersetzen, und bat deshalb die Obrigkeit der St. Ursenstadt, seinen Boten für die nächste Tagsatzung die entsprechende Instruktion zu geben, damit ihm Gerechtigkeit widerfahre.¹¹⁰⁾ An der bald darauf folgenden Tagsatzung zu Baden vom 17. August gab Schiner von der Exkommunikation Jörg auf der Flües Kenntnis mit der Bitte, ihm zu seinem Recht zu verhelfen und mit denen vom Wallis zu reden, daß sie dem päpstlichen Urteil nachleben.¹¹¹⁾ Darauf wünschte die Tagsatzung, daß Schiner die Bannbulle jedem Ort in deutscher Übersetzung zusende; dann wolle man dafür sorgen, daß die Landschaft Wallis zu Frieden und Ruhe komme. Am 31. August sandte Schiner eine deutsche Übersetzung des Bannes gegen Jörg auf der Flüe an Solothurn und bat es, seine Gegner als aus der Kirche ausgeschlossen zu betrachten und seinen Boten an die nächste Tagsatzung abzusenden.¹¹²⁾ Am Rechtstag zu Aigle vom 24. September 1519 zwischen den vertriebenen Wallisern und der Gegenpartei im Wallis, an der leider keine endgültige Einigung zustande kam, erschien denn auch neben

¹⁰⁷⁾ Büchi, Schiner Bd. II S. 240.

¹¹⁰⁾ StAS D. S. 38 fol. 17 = WLA. I S. 527 No. 144 Beil. 2.

¹¹¹⁾ EA. III Abt. 2 S. 1187 No. 791 litt. r = WLA. I S. 525—526 No. 144.

¹¹²⁾ StAS Schr. Wallis I S. 5—6.

Boten von Zürich, Bern, Luzern, Schwyz, Unterwalden, Zug, Basel, Freiburg und Appenzell auch ein Vertreter von Solothurn.¹¹³⁾ Während dieses Rechtstages und in der Folgezeit tat Jörg auf der Flüe alles, um die Eidgenossen auf seine Seite zu ziehen. So kündeten der Hauptmann und die Ratsboten der sieben Zehnden des Wallis am 28. Oktober 1519 Solothurn die Ankunft von Caspar Metzelen, dem Alt-Kastlan von Brig, einem Parteigenossen Jörg auf der Flües, in ihrer Stadt an mit der Bitte, seinem Bericht Glauben zu schenken.¹¹⁴⁾ Schiner sah sich deshalb veranlaßt, am 7. November Solothurn erneut auf den päpstlichen Bann gegen seinen Widersacher aufmerksam zu machen und es zu ersuchen, Jörg auf der Flüe ein Betreten seines Herrschaftsgebietes zu verbieten.¹¹⁵⁾ Solothurn hielt Schiner die Treue; denn, wie eine Eintragung im Ratsmanual unter dem 21. November 1519 zeigt, bestand es auf dem Ausschluß auf der Flües aus der Kirche.¹¹⁶⁾ Im weiteren Verlauf von Schiners Kampf gegen seine Gegner im Wallis, der 1521 zugunsten des Kardinals endete, wurde Solothurn von keiner der beiden Parteien mehr um Unterstützung gebeten.

War somit Solothurn in den Jahren 1517 bis 1519 wiederholt von Schiner in seinem Kampf gegen Jörg auf der Flüe und seine Anhänger um Hilfe ersucht worden, und mußte es sich somit auch mit dieser Angelegenheit auseinandersetzen, so war der Kardinal seinerseits bereit, Solothurn in seinen Differenzen mit seinen Nachbarn beizustehen. Gerade in diesen Jahren wurde nämlich die Frage der Nachfolge Maximilians I. auf dem deutschen Thron akut. Franz I. von Frankreich hoffte bereits auf eine Wahl zum deutschen Kaiser. Schiner, der schon von jeher kein Franzosenfreund war und die Gefahr einer Wahl des französischen Königs für das Reich und die Kurfürsten erkannte, tat daher alles, um dies zu verhindern und für eine Thronkandidatur zu werben, die dem Wunsche Maximilians entsprach.¹¹⁷⁾ So warb er 1517/1518 für eine Wahl Heinrichs VIII. von England zum Kaiser und, nachdem dieser die ihm angebotene Krone abgelehnt hatte, setzte er sich für die Erhebung von Maximilians Enkel Karl von Kastilien auf den kaiserlichen Thron ein. Er bemühte sich nun, die Eidgenossen beim Reich und für Karl zu halten, was ihm auch gelang trotz der gleichzeitigen Werbung der französischen Krone. Die Wahl Karls zum Kaiser am 28. Juni 1519 bedeutete deshalb für Schiner einen Erfolg. Dank seiner guten Beziehungen zum Reich war aber Schiner auch der gegebene Mann, um beim Kaiser für Solothurn bei allfälligen Zwistigkeiten mit seinen Nachbarn ein gutes Wort einzulegen. Schon 1518 hatte er sich für das Zustandekommen jenes Burgrechts eingesetzt, das die

¹¹³⁾ EA. III Abt. 2 S. 1192—1195 No. 796 = WLA. I S. 529—533 No. 146; StAS R. M. 7 S. 204.

¹¹⁴⁾ StAS D. S. 38 fol. 76.

¹¹⁵⁾ StAS Schr. Zürich I S. 3—4 = WLA. I S. 539—540 No. 151 Beil. 1.

¹¹⁶⁾ StAS R. M. 7 S. 236.

¹¹⁷⁾ Zur Rolle Schiners bei der deutschen Kaiserwahl von 1519 siehe Büchi, Schiner Bd. II S. 263—292.

Reichsstadt Besançon, die Hauptstadt der Freigrafschaft Burgund, am 24. Dezember mit Bern, Freiburg und Solothurn zum gegenseitigen Schutz ihres Besitzes, wie auch zur Förderung von Handel und Verkehr abschloß.¹¹⁸⁾ Der Kardinal wollte dadurch diese burgundische Stadt dem Reich erhalten, übte aber zugleich auch einen Einfluß auf die Bündnispolitik der drei westlichen Orte, somit auch Solothurn, aus. Letzteres hinwiederum genoß die Unterstützung seiner Sache beim Kaiser durch Schiner bei der Thiersteiner Frage, die gerade jetzt zu Streitigkeiten mit dem Bischof und der Stadt Basel Anlaß gab.

Seit 1512 war nämlich von den Grafen von Thierstein nur der kinderlose Graf Heinrich als Letzter seines Geschlechts am Leben.¹¹⁹⁾ Dem Drängen Solothurns, ihm seine Herrschaften zu verkaufen, da die St. Ursenstadt laut Vereinbarung nach dem Schwabenkrieg darauf ein verbrieftes Anrecht hatte, widersetzte er sich und schloß sogar am 8. August 1517 mit dem Bischof von Basel einen Vertrag, wonach diesem alle thiersteinischen Herrschaften gegen genügende Bezahlung zufallen sollten. Nachdem Maximilian I. diesem Vertrag am 20. August 1518 unter gewissen Vorbehalten seine Zustimmung gegeben hatte, geriet Solothurn in helle Aufregung. Anfang Dezember 1518 besetzte es die Burg Thierstein. Am 18. März 1519 ließ es dem Kloster Beinwil 1000 Gulden und erhielt dafür am 10. Dezember 1519 dessen Rechte in der Herrschaft Thierstein und in den Dörfern Nuglar und St. Pantaleon als Pfand. Der Tod Heinrichs von Thierstein am 30. November 1519 führte zu jahrelangen Streitigkeiten zwischen dem Bischof von Basel und Solothurn, die erst am 18. Juli 1522 durch einen Schiedsspruch von Bern beigelegt wurden, wobei die Herrschaft Thierstein mit der Kastvogtei über das Kloster Beinwil an Solothurn kam. Während dieses Streites setzte sich Schiner beim Kaiser für Solothurn ein. Wenn auch aus den Akten nicht ersichtlich ist, was der Kardinal zugunsten Solothurns erreichen konnte, so läßt sich doch soviel sagen, daß vom November 1519 bis Januar 1520, also in der Zeit unmittelbar vor und nach dem Tod des letzten Grafen von Thierstein, Solothurn und Schiner miteinander wegen dieser Angelegenheit korrespondierten, und daß dabei der Kardinal seinen Willen äußerte, sich für Solothurn einzusetzen.¹²⁰⁾

Führte somit der Aufstand im Wallis einerseits und der Streit um das Thierstein'sche Erbe andererseits zu Kontakten und gegenseitiger Hilfe zwischen Schiner und Solothurn in den Jahren 1517 bis 1520, so erreichten diese Beziehungen doch nicht jene Intensität und Kontinuität

¹¹⁸⁾ Büchi, Schiner Bd. II S. 269; Schiner-Korr. II S. 298 No. 681. Zum genannten Burgrecht vgl. Hellmut Gutzwiller, Die Beziehungen zwischen Freiburg und Solothurn vom Stanserverkommen bis zum Beginn der Reformation, in: Freiburger Geschichtsblätter, 50 (1960/61) S. 71—78.

¹¹⁹⁾ Vgl. Bruno Amiet, Solothurnische Geschichte Bd. I S. 426—427, 430, 434; Carl Roth, Die Auflösung der thiersteinischen Herrschaft, Diss. phil. Basel 1906, S. 145—160.

¹²⁰⁾ StAS Schr. Zürich I S. 3—6 (Zürich, 7. XI. 1519 und 20. I. 1520); R. M. 8 S. 14 (12. I. 1520).

wie zur Zeit der italienischen Kriege. Ein Blick in die Ratmanuale der Jahre 1517 bis 1520 zeigt, daß Schiner und das Wallis für Solothurn deutlich in den Hintergrund getreten waren, denn alle Beschlüsse, die sich darauf beziehen, sind denkbar kurz gefaßt. Solothurn war außenpolitisch von jeher, wie Bern und Freiburg, gegen den Westen, und zwar vor allem gegen den Jura orientiert. In dieser Richtung suchte es sein Herrschaftsgebiet zu erweitern, da es im Süden und Osten von seinem viel mächtigeren Nachbarn Bern eingekreist war. Das Ringen der Mächte um Italien und die damit verbundene Bündnispolitik Julius II. und Schiners zog Solothurn, wie die andern westlichen Orte der Eidgenossenschaft, vorübergehend in den Krieg südlich der Alpen. Nach der Niederlage von Marignano (1515) aber wandten sich Bern, Freiburg und Solothurn wieder ihrer traditionellen nach Westen gerichteten Politik zu. Das entschiedene Übergewicht Frankreichs im Westen Zentraleuropas und in Oberitalien veranlaßte verschiedene westlich und südwestlich der Eidgenossenschaft gelegene Fürstentümer zu einer stärkeren Anlehnung an die Westorte der Eidgenossenschaft.¹²¹⁾ So suchte Karl III. von Savoyen seine Beziehungen mit den bereits mit ihm verbündeten Städten Bern, Freiburg und Solothurn in den Jahren 1517 bis 1519 noch enger zu gestalten. 1517 schlossen die drei genannten Städte ein Burgrecht unter sich ab, im gleichen Jahr ging Solothurn ein Burgrecht mit der zum Herzogtum Württemberg gehörenden Grafschaft Mömpelgart ein, und am 24. Dezember 1518 kam es zum Abschluß des bereits erwähnten Burgrechts der drei Städte mit Besançon. Die Jahre 1517 bis 1519 standen also für Solothurn im Zeichen einer äußeren aktiven Bündnispolitik, und überdies war noch die Thierstein'sche Frage in der Schwebe. Unter diesen Umständen trat für die St. Ursenstadt der Gegensatz zwischen den aufständischen Wallisern und Schiner in den Hintergrund. Die Obrigkeit Solothurns beschäftigte sich damit nur so weit, als sie als Glied der Eidgenossenschaft dazu verpflichtet war.

Überblicken wir die Beziehungen zwischen Schiner und Solothurn von 1509 bis 1520, so wie wir sie dargestellt haben, dann können wir darüber abschließend Folgendes sagen: Schiner hat von 1509 bis 1515 die eidgenössische Außenpolitik in entscheidender Weise beherrscht. Dank seines guten Einvernehmens mit Julius II. konnte er die Eidgenossen für seine und des Papstes Sache gewinnen, den Kampf gegen Frankreich. Wie die andern Orte, ging auch Solothurn auf seine Werbung ein und stellte sein Truppenkontingent für den Krieg in Italien. Nach der Schlacht bei Marignano wandte es sich wieder seiner traditionellen, gegen den Jura orientierten Politik zu; dennoch nahm es auch jetzt in bescheidenem Maß am Kampf Schiners um sein gutes Recht gegen Jörg auf der Flüe teil.

Leistete Solothurn somit wie die andern eidgenössischen Orte dem Kardinal seine Dienste, so wurde es dafür auch in reichlichem Maß be-

¹²¹⁾ Vgl. Hellmut Gutzwiller, a. a. O., Freiburger Geschichtsblätter, 50 (1960/61) S. 67—71.

lohnt: es erhielt zahlreiche Privilegien, von denen einige für seine Hoheit in Kirchensachen von Bedeutung waren. Wie die Akten des Solothurner Staatsarchivs zeigen, herrschte zu keiner Zeit eine so enge Verbindung zwischen der römischen Kurie und Solothurn wie von 1512 bis 1520. Andererseits fand die St. Ursenstadt aber auch während der Thiersteiner Angelegenheit in Schiner einen Anwalt für seine Sache beim Kaiser. Somit erwiesen sich die Beziehungen, die Schiner durch seine papsttreue Haltung zwischen ihm selber und Solothurn schuf, für beide Teile als sehr nützlich und fördernd.

Brief Matthäus Schiners
an Schultheiß und Rat von Solothurn
(StAS Dossier Wallis, 3. VII. 1518)

Zürich, 3. Juli 1518

Grosmechtigen strengen vesten ersamen wysen herren unnd getrüwen alltzit lieben Eygenossen nach getrüngenlichen unnd fruntlichen erpieten unns er grusz unnd dienst, och alles so wir liebs unnd gutz vermögen v/g/w zuvor

Die welicherley ungepurlich allem rechten widerwertig handlung wider die kilchen von Sitten, unns unnd die unnsern die von Wallis fürgenommen habenn gut wüssenn tragt und sich mit vil costenn unnd arbeit erlidung gütig geflissen sölich durch rechtlich und fruntlich mittel abzustellen, unnd zu vertragen, des ouch wir von anfang bysz yetzundt unns einer Eytgnor¹⁾ zu gefallen, aller billicheit gemess verwilliget, und erstattet hanndt, unnd letst uff ernstlich ansuchen aller Eytgnoschat ersamen botten nachgelassen allein denn uff Flu, unnd ein sin sun vorbehalten, möchten in fruntlichen spruch die sachen hinlegen, wie darumb abscheid gemacht, das zugebennd, darumb ouch von allen örten botten wurden verornett zu Wallis komen, ungeschaffet, sindt abgescheiden unnd was wytter fürzenemen wer in der sach gan Zurich uff Sontag vor Joh(ann)is Bap(tis)te gesetzt ein tag²⁾, der aber gemeinlich nit ersucht ist, gedachten wir, uff das der tag gan Badenn³⁾ geschyben were, unnd als wir da erschnen, haben die ersamen botten, nach ir sag keynen befehl gehept der sach, sonder unns thun antwurten, möchten wir unns anligen schriftlich vergriffen unnd in alle ortt langen lassenn.

¹⁾ Abkürzung für Eidgenossenschaft.

²⁾ Sonntag vor Johannis Baptistae: 20. Juni 1518. An diesem Tag fand jedoch keine Tagsatzung in Zürich statt, dagegen am 14. Juni 1518. (EA. V Abt. 2 S. 1114—1115, No. 748).

³⁾ Wahrscheinlich handelt es sich um die Tagsatzung zu Baden vom 14. Juni 1518. (EA. V Abt. 2 S. 1115—1118 No. 749).

Truckt ouch der abscheydt der Wallissern⁴⁾ usz, wie sy vill clagt gefürtt, bittende die ersamen botten sölich ir h(erren) unnd gemeynden zu veroffenbaren, unnd haben wir die clagung nit in schriffte denn von hörsag vernomen, ligt uns nit unbillich schwer an, dänn unnser er durch sölich verletzt, die doch hoch durch unnser kein misshandlung usz gnadenn des allmechtigen mit wahrheitt nit mag verfleckt werden, haben hinwider uff das so unns fürkomen abredungen gestellt, die wir hie mit v. g. w. in schriffte zu senden, des uns nott zwingt, denn welcher sin ere nit rettet ist ein todschleger glych, unnd bitten v. l. mit hohen ernst, disz göttlich well vernemen, unnd ob sy von ir lange wegen verdrüsslich dero werenn, welle doch ettlich personen die zu erlessenn verordnen, unnd iro relation demnach verhören, sindt wir gutter hoffnung sy werde unnser fromme recht unnd unschuldt und deß widerteils unerberkeit darusz volkomen erlernen.

Unnd so der handlungen still, unnd an wytter werbung standen, unnd als der widertheil spricht er welle kein tag mer suchen, mögen wir gloubenn, thut inn synem mißhandel wütten, hatt der kilchen von Sitten unns unnd denn unssern herschat⁵⁾ gut unnd hab entpfömbdett understatt sich in sölichem zu beharren, unnd wytter unns wie er ouch uff die acht jar vergangen sich understanden hatt unnser ere unnd lebenn, der kilchen ir herlicheit zu nemen in welchen wir nit gedult habenn, unnd nit mögen stillstan, denn umb heyl der selen unnd eytzpflicht darwider nöttigen thut, och des unnsern nit söllenn noch mögen usligen.

Habenn in denn XII manott einer Eytgnot⁶⁾ handlung erwartet, die sich der dingen inn unsserm abwesenn understanden, unnd inn unser zukunfft uff Sti Laurentii⁷⁾ zu Lutzern ein rechtsatz unnd abscheidt gestellt mit offenklicher zusag beydttheil dem gelebenn unnd alle uffzur unnd gewaltig furnemen abgestellt sin söllte, sonst wellte wider den so sölich nit thett hallten, ein loblich Eygnot⁶⁾ mit gantzer macht dem halltenden bystan.

Habenn wir zu ere der lob: Eygnot⁶⁾ unnd uff sölich zusage alles gehalten unnser widertheil aber mitt synem frevell unnd boszhafftigem handel furgefaren, dardurch wir die kilchen von Sitten unnd der unssern lanndt und lütt, lib und gut, hab unnd herlicheit verloren handt, als offen am tag ligt, daruber ein loblich eytggnoschafft mit brieffen unnd botten denn widertheil mergfalltig hatt ersucht. Ist in allweg verachtet, verschmecht, unnd getratzt wordenn das doch noch bapst, keyser, kung oder kein herschafft wider ein Eytgnoschat gethan hette, wir hannd aber darneben den schaden entpfangen, unnd abermalen, so wytt angerüfft, das ein Eytgnot unns widerumb das recht uffgethan unnd nitdesterminder darin furfarende, unns thun stillstan, abermalen in

⁴⁾ Tagung des Walliser Landrats in Sitten vom 7. Juni 1518. (WLA. I S. 440—442 No. 126).

⁵⁾ Abkürzung für Herrschaft.

⁶⁾ Siehe Anm. 1.

⁷⁾ Sti. Laurentii: 10. August. Die Tagsatzung, auf die Schiner anspielt, und an der über ihn und seine Brüder verhandelt wurde, fand aber nicht am 10., sondern am 3. August 1518 statt. (EA. V Abt. 2 S. 1123—1124 No. 755).

furnemen die sach sunst zu vertragen, das der widertheil hatt verschmacht. Darumb aber wir bapstlich unnd keyserlich bann aecht unnd interdickt erlangten, unnd wardt unns abermalen unser recht zugesprochen, wie wir dechten zu geniessen von allen Eygenossen nachgelassen unnd demnach aber eynest stillzustan, unnd fruntscht zu vertrauwen wie hie oben gemeldt erfordert wurden, durch gemein Eytgnossen mit ernstlicher unnd offen zusag, wie ouch vormalen oft geschehen, ob die Walliser sölich werbenn unnd frundschaftt der Eytgnossen nit erstattet, wellten sy von in hand abziehen, unnd uns mit unsserm erlangten rechten lassenn in allweg furfaren, das der widertheill alles verachtet.

Unnd yetz thut furwenden der h vatter durch sin commissio unnd commissarii haruszkomen⁸⁾, habe allen richternn unnd andernn geystlich unnd weltlichen verboten, unnd unnsere recht abgestriekt still zu stan, dem nit also ist, denn allein in geystlichen aber der Key: mtat⁹⁾ unnd des h. rychs unnd der weltlichen Oberschafft und recht ist nit gedacht wie der h. vatter, dess ouch nit fug noch gestaltt hette Key: macht oder recht zu verhindern daruff wir nach der lennge in den ingelegten abreden anzoegen mag v. l. sich erfahren.

Die ouch gut wüssen hatt, wie disz alles ubel, uffrur und lasterlich handlung durch Görgen uff der Flu angereytzt verschaffett unnd zu wegen pracht ist, welcher uber das ubel unnd unfug unns unnd der kilchen von Sitten zugefügt ja fursten unnd ere lüten zu schadenn understanden hatt, unnd furcht sich nit ein loblich Eygnot unnd sundre ort an eren statt unnd regiment zu schmechenn wie v. l. desz ettlich stück inn der hie ingelegten zedell wurdet warhafftig vermercken, ist ein grosz wunder eyn Eygnot sölich erdulde unnd ein sölichen lasterlichen man nit thut straffen.

Lieben herren an unns kan nyeman begeren wytter still zu stan, mögen unnd wellen es och nit thun, sonder allwelt mit clagt ankeren mittlen sich können erdencken understan zu erlangen, durch Key: und des h. rchs acht oder welcherley das gesin mag furnemen, möcht villichter aebennd reychenn oder langen.

So kan v. l. us disern allenn obangezigten dingen ermessen dasz unns wenig hillff der zusag gemesz geschehen, biszher erstattet ist, unnd wie woll wir ungern sölich klag vyder yemantz von key: kunnd andre füren, oder thun wellten, sonder wider die, von denn wir geporn, unnd von unnsere nation, ist unns doch schwer rechtlos zu sinde, das inn der Eygnoschafft nie erhörtt, unnd noch schwerer obgedacht mitteil müssen furnemen, habenn vorab unnd nochmalsz solich allenn ortten furhallten wellenn, mitt ernstlicher und getrunenlicher pitt, och v. l. pittennde durch Gott der die war gerechtikeitt ist, unnd durch sine erlössung sy welle uns oder zu dem unszern verhellffen oder hinfur unns nach ir vilfeltigen zusage unnsere erlangt recht lassen pruchen, unnd

⁸⁾ Anspielung auf die Tätigkeit des päpstlichen Kommissärs Dr. Sigismund Dandolo.

⁹⁾ Abkürzung für Kaiserliche Majestät.

verlangen unnd unns darumb haruff schriftlich antwurtt geben, so doch die sach von dem uff Flu, wie angezeigt kumpt, unnd in volkomen antrifft den hannthaben eine Eygot umb ursachen in der Zedel standen nit thut bezimmen etc. oder aber wo v. l. unns nit will sölich hillff oder nachlasz recht zu pruchen, unnd üben erstatten hinfur an uns, ob wir alls hie vorstatt clag furen unnd furzunemen getrungen wurden, denn wir nit still stan mögen in keiner kuenftigen zitt fur ubell, rach oder zorn uffnemen und diser unnsere schrift andechtig syn, denn das unser widerumb z . . erobren wir nyemantz unrecht thun, hiemit v.l. der Allmechtig bewar.

Zurich uff sampstag nach visitationis Marie im XV.^e unnd XVIII. jar.

Original Papier Doppelblatt 31,6/21,6 cm.

Das auf der Rückseite aufgedruckte Siegel ist zerstört.

Adresse auf der Rückseite: Denn grosmechtigen strengen vestenn ersamen wysenn Schultheiss unnd Ratt zu Solotorn unsern gunstigen herren unnd getruwen alltzitt lieben Eytgnossenn.

Absender auf der Rückseite: Mtthi Ste Potne der H R K priester Cal von Sitten.¹⁰⁾

¹⁰⁾ Matthaei Sancte Potentianae der Heiligen Römischen Kirche priester und Cardinal von Sitten. Schiner war 1511 zum Kardinalpriester der Kirche St. Pudentiana in Rom ernannt worden.